



Mit rosa Brillen: Wilfried Steiner, Roland Wernik, Markus Sturm, Michael König, Roland Brugger (von links). Bild: SN/ROSAZUKUNFT/WILD

Neues Dorf für Jung und Alt

Wohnbau. Das Vorzeigeprojekt „Rosa Zukunft“ für alle Generationen wollen Salzburger Bauträger und die Diakonie im Stadtteil Taxham umsetzen. 129 Wohneinheiten und Grünflächen sind geplant.

THOMAS AUINGER

SALZBURG-STADT (SN). Jungfamilien und ältere Ehepaare leben in guter Nachbarschaft, fast wie früher in Großfamilien. Die Leihoma der Kinder wohnt gleich nebenan. Eine „Wohnkoordinatorin“ kümmert sich im Siedlungsbüro darum, dass eine alleinstehende Nachbarin den Antrag auf Pflegegeld stellen kann. Im Gemeinschaftsraum wird ein runder Geburtstag gefeiert. Und für den Wocheneinkauf stehen Elektroautos zum „Teilen“ bei den Ladestationen vor der Haustür. Dieses Bild zeichnen die Träger des Wohnprojekts „Rosa Zukunft“ an der Rosa-Hofmann-Straße in Salzburg-Taxham.

Fünf Partner, Die Salzburg, das Salzburger Siedlungswerk, Myslik, das Diakoniewerk und Baumeister Steiner, wollen ein Vorzeigeprojekt für Zusammenleben und Betreuung der Generationen sowie für eine optimierte Energieversorgung samt Fotovoltaikanlage verwirklichen. Die Stadt schuf mit der Widmung und dem Bebauungsplan die Voraussetzungen fürs „Generationenwohnen“.

129 Wohneinheiten, davon 72 Zweizimmerwohnungen, der Großteil Miete, knapp ein Drittel Eigentum, auf einem 12.000 Quadratmeter großen Bauplatz plus fast 5000 Quadratmeter Grünland und ein Spielplatz

auf öffentlichem Grund, Bauinvestitionen von 18,5 Millionen Euro. Das sind die Eckdaten. Spätestens im Frühjahr 2012 soll Baubeginn sein. „Wir sind beim Einreichen und warten auf die Bauverhandlung“, sagt Die-Salzburg-Geschäftsführer Markus Sturm.

Die Mieten sollen 8,50 bis 8,70 Euro pro Quadratmeter (alles inklusive) betragen, die Kaufpreise 3500 bis 4000 Euro.

Viele Ältere möchten selbstständig leben – aber nicht allein.

Michael König, Diakoniewerk

Die „soziale Software“ bringt die Diakonie ein. „Viele Ältere möchten selbstständig leben, aber nicht allein, und viele wollen allein leben, aber nicht einsam“, sagt Diakonie-Geschäftsführer Michael König. Eine Mitarbeiterin soll die Bewohner „koordinieren“ und ihnen helfen. Es werde auch einen Bewohnerbeirat geben. Eben eine große Familie, „wie früher“, sagt Roland Wernik (Siedlungswerk). „Die Menschen bekommen das Gefühl, gut versorgt und langfristig hier leben zu können“, erklärt sein Kollege Roland Brugger von der Firma Myslik.